

Tierschützer

daß dem Antragsteller kein Asyl zu steht, kann er sich auf den Schutz des „kleinen Asyls“ nach dem Ausländergesetz berufen. Uhl: „Selbst die Schlimmsten der Sparte Drogenhandel können wir derzeit kaum abschieben.“

Welche anderen Hürden die Polizei ebenfalls daran hindern, Männer wie Cento heim nach Belgrad zu schicken, schreibt der Frankfurter Kriminalist Stroh gelegentlich in „Berichten nach oben“ nieder: Die um Amtshilfe gebeten Herren von der Steuerfahndung wissen nichts über die Herkunft seiner horrenden Einkünfte.

Auch andere Ermittlungsmethoden greifen nicht mehr recht. So ist eine Telefonüberwachung der kriminellen Vereinigung, angeordnet vom Ermittlungsrichter, technisch fast nicht mehr möglich, seit die „Ravna Gora“-Spitzen drahtlos mittels mobiler Telefone kommunizieren. Zeugen, die reden wollen, hören nachts serbische Todesmärsche vor ihrem Haus. Stroh: „Sie vergessen dann plötzlich, was sie uns erzählen wollten.“

In Düsseldorf, wo Teile der „Ravna Gora“-Ermittlungen laufen, hat Staatsanwalt Gregor Steinforth „auf der Gegenseite“ typisch sizilianische Praktiken ausgemacht: Aus unklarer Quelle kommen hohe Kauttionen für Inhaftierte; Anwälte aus Belgrad fliegen ein und präparieren Angeklagte „im Auftrag Dritter“, über Hintergründe ihres Falls zu schweigen.

Schneisen in das Ermittlungs-Chaos könnte das BKA schlagen, wenn es einen umfassenden Ermittlungsauftrag vom Generalbundesanwalt bekäme. Polizeierkenntnisse über „Ravna Gora“-Filialen – etwa in München und Frankfurt, Stuttgart und Düsseldorf, Mailand und Amsterdam – werden bislang weder in Wiesbaden zusammengeführt noch zentral in einem der elf Landeskriminalämter nach neuen Fahndungsansätzen durchforstet.

Daß „politische Gründe“ die Einführung einer Visumpflicht für Jugoslawen verhindern, können die Frontleute im Kampf gegen das organisierte Verbrechen „nicht nachvollziehen“ (Stroh). Froh wären die lokalen Ermittler schon, wenn an jeder Grenzstation von verdächtigen Jugoslawen bei der Einreise Fingerabdrücke genommen würden. Wenn diese Daten bereits vor Ort mit denen des BKA und des Ausländer-Zentralregisters verglichen würden, könnten schon mehrfach Abgeschobene an der Grenze zurückgeschickt werden.

Ermittler Marten jedenfalls, der „Leute mit 28 verschiedenen Pässen“ kennt, glaubt, der Fingertest würde Wunder wirken: „Wir hätten hier schlagartig 50 bis 60 Prozent weniger jugoslawische Kriminelle.“

Lustgefühl beim Stopfen

Mit vielfältigen Aktionen wollen Tierschützer Feinschmeckern den Appetit auf Gänseleber und Hummer verderben.

Leicht gebräunt liegt sie im silbernen Pfännchen, matt glänzend und flankiert von zwei einzelnen Ravioli. Ihr Reiz offenbart sich, wenn sie auf der Zunge zergeht, zart und von einzigartigem Geschmack.

Vielen wird schon beim bloßen Gedanken daran übel: Die Gänseleber, namentlich die gestopfte Version, erlangt ihre Qualitäten durch beispiellose Tor-



Starkoch Winkler
„Nachtragendes Vieh“



Mästen einer Gans
„Leben für die Leber“

tur des Federviehs. Von Hand und mit speziellen Apparaten werden die Tiere mit Mais vollgestopft oder gewaltsam mit Teigwaren genudelt.

Erbost reagierten daher Tierschützer auf die Nachricht, daß Bundespräsident Richard von Weizsäcker beim Besuch des sowjetischen Parteichefs Michail Gorbatschow im Juni die Geflügel-Delikatesse servieren ließ.

Ewald Albert Scheer, 60, Biologe beim privaten Tierrettungsdienst Freiburg und Sprecher des Arbeitskreises Tierschutz und Speisekarte, beschwerte sich schriftlich beim Staatsoberhaupt und schilderte eindringlich die Leidensgeschichte anderer Tiere aus dem Staatsmenü: Weizäckers Hummer sei zu Tode gekommen, indem er „lebendig in kochendes Wasser gegeben“ wurde, die Perlhühnküken hätten hinscheiden müssen, kaum daß sie „das schaurige Licht dieser Welt erblickt“ hatten.

Der Arbeitskreis beläßt es nicht bei Appellen. Die Gruppe geht mit gezielten Aktionen gegen „Edelfreßschuppen“ (Scheer) vor und nimmt dabei, wie mittlerweile auch andere Tierschützer-Vereine, sogar Gesetzesverstöße in Kauf. Vorbild sind die autonomen Kämpfer gegen Atomkraftwerke.

Die Tierfreunde hätten sich, klagt Scheer, in ihrer Sorge um kranke Robben, sterbende Wale und gequälte Labormäuse zuwenig um die Leiden der Stopfgänse und anderer Kreaturen gekümmert, die als Edellebensmittel enden: „Die Speisetiere sind bisher völlig vernachlässigt worden.“

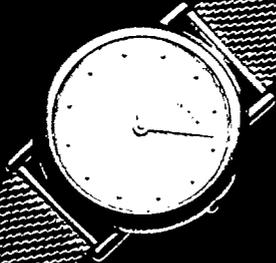
Protest formiert sich nun international, mitunter militant. 64 österreichische Tierschutz-Organisationen verlangten bei einem Kongreß Ende Oktober ein Verbot der Siedewasser-Tötung bei Hummer und anderen Schalentieren. Kleine Kampfgruppen aus der autonomen Tierschützer-Szene mit Tarnnamen wie „Die tapferen Mümmelmänner“ oder „Die vier Pfoten“ entfernen, wie in Hamburg oder Freiburg, tiefgekühlte Gänseleber aus Großhändler-Regalen.

Vogelfreunde, die noch vor Jahren mit dem betulichen Reim „Kein Ur-laubsort, wo Vogelmord“ dagegen andichteten, daß in Belgien jährlich 500 000 und in Italien 30 Millionen Singvögel verspeist werden, greifen mittlerweile zu roher Gewalt. Anfang Oktober lieferten sich verummte Vogelschützer an der belgisch-deutschen Grenze ein handfestes Scharmützel mit Vogelfängern, das mit der Freilassung zweier Stieglitze endete.

Auseinandersetzungen mit Knallkörpern und Knüppeln sind dort an der Tagesordnung, schon gab es ein erstes Todesopfer: Ein Vogelfänger hatte sich, so das Lokalblatt *Grenz-Echo*,

GEORG JENSEN

Georg Jensen



Die zeitlose Uhr.

Die neueste Georg Jensen Armbanduhr ist einfach und elegant. Aus mattgeschliffenem Stahl mit Saphirglas und einem Band aus geflochtenem Stahl.

Von den Architekten Thorup und Bonderup entworfen.

1000 Berlin
Juwelier Schulz, Wilmersdorfer Str. 117

2800 Bremen
Juwelier Grüter, Söge Str. 70

6100 Darmstadt
Juwelier Kade, Ludwig-Passage 2

4000 Düsseldorf
Georg Jensen, Königszalze 60

4300 Essen
Kösters in Essen, III Hagen 37

6000 Frankfurt
Pletsch & Sohn, Zeil 81

8510 Fürth
Juwelier Kuhnle, Königstr. 141

3400 Göttingen
Die Auster, Theaterstr. 25

2000 Hamburg
Juwelier Ruhdöhl, Poststr. 4

3000 Hannover
Goldschmied Horst Stichnoth, Georgstr. 22

7500 Karlsruhe
Goldschmiede Kölmel, Kaiserstr. 145

5000 Köln
Juwelier Kaulhold, Quatermarkt 5
& Apostelnkloster 17-19

6800 Mannheim
Juwelier Wöhler, N 2,7

8000 München
Galerie Leinfelder, Prannerstr. 13

8500 Nürnberg
Goldschmiede Ertel, Bergstr. 16

7000 Stuttgart
Juwelier Blume, Königstr. 42

6200 Wiesbaden
Finnart, An den Quellen 8

4250 Bortrop-Kirchhellen
H. Timmerhaus, Hauptstr. 4



DEUTSCHLAND

nach einer Attacke derart aufgeregt, daß er einem Herzinfarkt erlag.

Die südbadische Freß-Guerilla beschränkt sich auf Gewalt gegen Sachen. Sie pappt Aufkleber („Gourmet mit Herz – Ohne Gänse-Stopf-Leber!“) an bessere Wirtshäuser oder läßt mal eine Speisekarte mitgehen, um sie dann, mit einschlägigen Parolen („Gern wieder zu Gast, wenn die Gänseleber weg“) versehen, wieder zurückzusenden.

Am wirkungsvollsten, berichtet Scheer, seien Boykott-Aktionen gegen uneinsichtige Wirte. Auf diese Methode setzt auch die „Zoologische Gesellschaft Frankfurt von 1858“, die ehemals von Fernsehfreund Bernhard Grzimek geleitet worden war. Der Verein griff Mitte Oktober mit einer Flugblattaktion („Gänseleber – Wissen Sie, was das ist?“) in den Kampf ein.

Köchen kommt der Blick in ihre Töpfe reichlich ungelegen. Der Wertheimer Starkoch Dieter Müller, 41, der unlängst in der baden-württembergischen Landesvertretung in Bonn Baumkuchenparfait und Gänsestopfleber auffuhr, sieht das kulinarische Niveau in Gefahr. Den militanten Tierschützern dürfe nicht nachgegeben werden, meint Müller: „Das würde uns zurückwerfen.“

Der Koch, der jährlich eine halbe Tonne Gänseleber verarbeitet, hält es im übrigen nicht für ausgemacht, was die Gans beim Stopfen wirklich empfindet: „Die einen sagen, das sei eine Qual für die Gans, die anderen sagen, die empfindet ein Lustgefühl.“

Der Münchner Drei-Sterne-Koch Heinz Winkler, 40, will sogar Gänse erlebt haben, die mit unverhohlener Vorfreude

ihrer täglichen Mast-Zeit entgegensehen: „Die sind da angekratzt gekommen im Gänsemarsch und haben ganz gierig gefressen.“ Außerdem würde eine Gans schon von ihrer Wesensart her qualvolles Mästen nie verzeihen: „Das ist ein ganz nachtragendes Vieh.“

Auch der Protest gegen das Abschachten von Küken scheint Winkler verfehlt, weil schließlich „ein ausgewachsenes Huhn genauso ungern stirbt wie ein junges“. Den Tierschutz-Fundis rät er zu einem küchenkulturvergleichenden Blick nach China: „Dort wird alles gegessen, was rumläuft, vom Adler bis zur Wildkatze.“

Sein Kollege Müller erinnert an die fernöstliche Brutalo-Gepflogenheit, Affen bei lebendigem Leibe die Schädeldecke abzuhauen, weil das frische Hirn, mit lauwarmem Blut genommen, als Wundertrank zur Stärkung der Manneskraft gelte. Und in Frankreich sei es bei-

spielsweise erlaubt, lebenden Krebsen den Schwanz abzdrehen, um so den Darm leicht entfernen zu können.

Die Proteste der Tierschützer bleiben jedoch nicht immer ohne Erfolg. Wirte ließen sich bisweilen dazu bewegen, Umstrittenes von der Speisekarte zu verbannen. So starteten vor Jahren Gastronomenverbände Aktionen gegen Froschschenkel. Delikatessen wie Schildkrötensuppe dürfen Köche ohnehin nicht mehr oder nur mit Einschränkungen anbieten, weil der Import durch das Washingtoner Artenschutzabkommen, EG-Vorschriften oder die deutsche Artenschutzverordnung stark eingeschränkt wird.

Feinkost-Importeur Héribert Bachmann, der vom Pariser Großmarkt Rungis aus westdeutsche Delikatessenhändler mit Edelgemüse, Meeresfrüchten



Tierschützer Scheer, Schutzobjekt
Protest beim Bundespräsidenten

und Luxusgeflügel beliefert, muß deshalb für jede Wachtel, jedes Wachteile und jeden Seeigel eine Genehmigung beantragen.

Denn die neue Artenschutzverordnung, seit August gültig, hat zwar einige Handelshemmnisse für Edelfressalien wie Hummer und Austern beseitigt. Dafür dürfen andere, so etwa alle Süßwasserkrebse, überhaupt nicht mehr zum Verzehr eingeführt werden.

Von der Forderung, auch den Import von Gänsestopfleber zu verbieten, hält Bachmann, der jeden Monat mehr als zwei Tonnen davon über die Grenze bringt, naturgemäß wenig.

Damit, meint Bachmann, sei auch der Gans nicht gedient, die schließlich häufig nur wegen der Nachfrage nach Stopfleber aufgezogen werde: „Wenn es die nicht mehr geben würde, würde es die Gans nicht mehr geben. Die verdankt ihr Leben ja der Leber.“